

Prof. Dr. Manfred Lorenz

Zur Iranistik in Berlin

Über die Orientalistik in Berlin vor der Eröffnung der Universität im Oktober des Jahres 1810 müsste gesondert geschrieben werden.¹ Es ist z.B. bekannt, dass **Goethe** im Briefwechsel mit dem Berliner Orientalisten **Heinrich Friedrich von Diez** (1751-1817) stand und, wie er selbst in "Noten und Abhandlungen" zum West-Östlichen Diwan² bekennt, diesem für sein Studium viel verdankt. Diez, kgl. preussischer Geheimer Legationsrat und Prälat, war 1785-91 preussischer Geschäftsträger in Konstantinopel gewesen, hatte orientalische Sprachen gelernt, Handschriften erworben und das "Buch des Kabus" (1811) ins Deutsche übersetzt. Auch in späteren Jahren waren es oft Angehörige der Akademie, der Bibliotheken und Museen, die Grosses für die

1 Kürzlich kam mir eine Arbeit zur Kenntnis: "Berlin für Orientalisten. Ein Stadtführer." Hrsg. Gerhard Höpp u. Norbert Mattes. Verlag Das Arabische Buch, 2001: darin: S. 51-53 "Die Humboldt-Universität"; und von P. Heine." Berliner Islamwissenschaft " (S.43-48)

2 Insel Taschenbuch 75, 8. Aufl. 1988, S. 253 ff.; siehe auch: Katharina Mommsen: Goethe und Diez. Berlin 1961

Orientalistik und darunter der Iranistik geleistet haben. Viele Orientalisten jener Zeit sind Schüler des berühmten Franzosen **Silvestre de Sacy** (1758-1838), der an der 1795 in Paris eröffneten "École spéciale des langues orientales vivantes" lehrte.

Bald nach der Eröffnung der Berliner Universität begann auch der Unterricht in iranischen Sprachen, zunächst im Persischen im Rahmen der Philosophischen Fakultät. Der Extraordinarius **Georg Heinrich Bernstein** (1787-1860), Schüler de Sacy's, gab seit dem Sommersemester 1812 bis zum Jahre 1821 persischen Privatunterricht.

Friedrich Wilken (23.5.1777 - 24.12.1840), der in Göttingen studiert hatte und 1816 zum Professor für Geschichte und orientalische Sprachen der Berliner Universität berufen worden war, unterrichtete seit 1818/19 "Anfangsgründe der persischen Sprache". 1821/22 war er Rektor der Universität. Von ihm stammt die erste in Deutschland verfasste persische Grammatik: "*Institutiones ad fundamenta linguae Persicae cum chrestomathia*" (Leipzig 1805), nach der in der Folgezeit auch von anderen Wissenschaftlern in Berlin Persisch gelehrt wurde. Er gab den Historiker *Mirchond* heraus und beschäftigte sich z.B. auch mit Verfassung, Ursprung und Geschichte der Afghanen.³

Das Fach Persisch vertrat von 1816 bis 1844/45 auch **Christian Ludwig Ideler** (21.9.1766 - 10.8.1846), der eigentlich Astronom war, ab 1821 Professor an der Berliner Universität⁴. Mit seinem Namen sind erstmals auch Literaturstudien verbunden (Sa'dis "*Golestān*", 1819/20). Ebenso wie Wilken befasste sich Ideler mit historischen Problemen des Altertums ("Zeitrechnung der mohammedanischen Völker"; 1821/1830).

3 Abh. der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin., 1818/19. Hier auch Ausführungen Wilkens über die "Puschtu-Sprache".

4 Ideler wurde - laut K. Mommsen (s.d. S.13) - von Hammer anerkannt. Er war Mitarbeiter der "*Fundgruben des Orients*", bearbeitet durch eine Gesellschaft von Liebhabern", Bd. 1-6, Wien 1809-1818; Hrsg. W. Rzewusky.

“Geschichte und Religion der Völker des Altertums (bis Cyrus)” las 1834 der Privatdozent **Moritz Gotthilf Schwartz** (1802-1848). Seit dem Sommersemester 1821 wurde Persisch-(Privat-) Unterricht auch von **Friedrich August Tholuck** (1799-1877) erteilt⁵, der 1823 Extraordinarius wurde und bis 1825 in Berlin tätig war.

Eine neue Qualität gewannen die iranistischen Studien während des Wirkens von **Franz Bopp** (1791-1867), des Begründers der Indogermanistik, der ab Oktober 1823 ausser Neupersisch (*Kalila wa Dimna*, 1 x wöchentl.) und persischer Grammatik (ab 1824/25) auch den "Sprachvergleich von Alt- und Neupersisch mit verwandten Sprachen" (1849) unterrichtete.⁶

Der Persischunterricht wurde ab 1839 //? 1830 ?? unklar !// (meist "privatissime") von dem Theologen **Franz Simon Ferdinand Benary** (1805-1880) fortgesetzt, der bis 1848 Grammatik las. **Julius Heinrich Petermann** (1801-1876) war seit 1830 Privatdozent, 1836 a.o. Professor und ab 1840 ordentlicher Professor für orientalische Sprachen in Berlin. Von einer Orientreise 1852/55 brachte er zahlreiche Handschriften mit, darunter auch kurdische.⁷ Er unterrichtete Persisch und hielt 1833 zugleich Vorlesungen zur "Geschichte der orientalischen Literaturen". Mit der "Mythologie der Völker Westasiens" (1830) und der "Religionsgeschichte der alten Perser, Araber, Assyrer, Chaldäer" befasste sich 1839/40 **Peter Feddersen Stuhr** (1787-1851).

5 Siehe: Tholuck: "Blütensammlung aus der morgenländischen Mystik nebst einer Einleitung über Mystik überhaupt und Morgenländische insbesondere. Berlin, F. Dümmler, 1825

6 Siehe: M. Lorenz. Franz Bopp und die Berliner Iranistik, in: Bopp-Symposium 1992 der Humboldt-Universität zu Berlin, Akten der Konferenz. Hrsg. R. Sternemann, Heidelberg 1994, S.159-161.

7 Siehe z.B. K. Fuad. Kurdische Handschriften. Wiesbaden 1970, S. 127 ff.

Von 1841 bis 1873 vertrat **Johann Wilhelm Schott** (1802-1889) das Fach Persisch, einschliesslich Grammatik. Er war seit 1838 a.o. Professor für Altaisch, Tatarisch und Finnisch.

Eine auffallende Persönlichkeit auf dem Gebiet der iranistischen Studien war **Ignatius Pietraszewski** (geb. 31.12.1797 in Biskopiec a.d. Warmia/Polen – gest. 16.11. 1869 in Berlin). Nach Studien der Orientalistik (Arabisch, Persisch, Türkisch) in Wilna (1822) und St.Petersburg (1826) war er einige Jahre in russischen Diensten, zunächst als Dolmetscher und Konsul, 1842 als Professor an der St. Petersburger Universität. 1843 ließ er sich in Berlin nieder und wird 1847 Lektor für Orientalistik an der Berliner Universität. Als Dolmetscher einer preussischen Delegation unter Leitung des Freiherrn Julius von Minutoli (1859/1860) reiste er zusammen mit dem Ägyptologen und Orientalisten **Heinrich Brugsch**⁸ nach Persien. P. unterrichtete neben anderen orientalischen Sprachen (Arabisch, Türkisch) persische Grammatik sowie die Zend-Sprache (Awestisch) 1866. Zugleich interpretierte er persische Schriften. Hinweise auf praktische Zwecke seiner Tätigkeit gibt die Ankündigung 1863: "Denjenigen, die Vorkenntnisse in Persisch und Türkisch haben und die die Absicht hegen, sich im Orient nützlich zu machen, erbietet sich Dr. Pietraszewski zu unentgeltlichen Privatissimis." Einige seiner Vorlesungen hielt er in polnischer (!) Sprache. Seine wissenschaftlichen Ansichten hinsichtlich des Altiranischen sind umstritten.

Von 1841 bis 1849 wirkte **Friedrich Rückert** (16.5.1788-31.1.1866)⁹, der bekannte Dichter der deutschen Romantik, an der Berliner

8 Siehe: Im Reich des Königs der Könige. Hrsg. Herbert Scurla. Verlag der Nation Berlin, 1976, S. 319 ff.

9 Rückert, Friedrich. 1788-1866. Übersetzungen persischer Poesie. Ausgewählt und eingeleitet von Annemarie Schimmel. Wiesbaden, 1966; А.Хромов. 200 лет со дня рождения Фридриха Рюккерта (1788-1866). In: Изв. Акад. Наук Таджик. ССР, Сер. Востоков...4/1988, стр. 74-75.

Universität. Er war bereits 1826 Professor für orientalische Sprachen in Erlangen gewesen, in Berlin hielt er u.a. Vorlesungen zur persischen Grammatik und zu Sa'dis "*Bustán*". Von ihm stammen mehrere Übersetzungen aus der persischen Literatur, darunter Ferdousis "Königsbuch" (1890-94). Bekannt ist seine "Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser" (neu hrsg. von W. Pertsch, Gotha 1874). Seine auszugsweise in den Jahren 1824-1842 erarbeitete Koran-Übersetzung erschien erst 1888.

In derselben Zeit wurde Persischunterricht auch von dem Privatdozenten **Johann Gottfried Wetzstein** (1815-1905), der sich 1847 für Arabisch habilitierte, erteilt, und zwar Grammatik 1848/49. (W. war von 1848 bis 1862 preussischer Wahlkonsul in Damaskus.). **Friedrich Heinrich Dieterici** (6.7.1821- 18.8.1903), Privatdozent seit 29.5.1846, wurde 23.9.1850 Honorar-Professor, 1901 Prof. für Orientalistik und gab neben Arabisch ebenfalls Persisch-Unterricht. Dazu hielt er Vorlesungen "Über den Geist, die Entwicklung und die Beschaffenheit des Orients" (1849/50). In den 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts las der Privatdozent **Anton Edmund Wollheim de Fonseca** (1810-1884) eine "Einleitung in persische Literaturgeschichte, Grammatik und (*Schāhnā me-*) Chrestomathie" sowie "Über die Diplomatie der alten Völker des Orients" (1854/55).

Vom Sommer 1853 bis 1863 unterrichtete **Richard Gosche** (1824-1889), seit 1860 a.o. Professor für Literaturgeschichte in Berlin, persische Grammatik, persische und arabische Literaturgeschichte und Handschriftenkunde, sowie Poetik (1854/56) und Erklärungen von Ferdousis "*Schāhnāme*" bzw. Sa'dis "*Golestān*" (1855/56). Er wurde 1862 nach Halle berufen.

In dieser Zeit wird deutlich, dass neben der Beschäftigung mit dem Persischen (das vorher oftmals von Theologen und Semitisten vertreten

wurde), nun eine breitere Iranistik betrieben wird. Ausser Bopp und Pietraszewski (s.o.) befasste sich auch Gosche mit dem *Zend* (Awestisch-Vorlesung 1854), mit der Grammatik des *Pehlewi* (Mittelpersisch, 1857) und der "Iranischen oder medopersischen Sprachfamilie" (1858).

Erstmalig taucht auch eine Vorlesung zur Dialektologie auf: Der Ägyptologe **Heinrich Karl Brugsch /-Pascha/** (1827-1894), der an der o.g. preussischen Gesandtschaftsreise nach Persien 1859/61 teilgenommen hatte¹⁰, las "Neupersische Texte im Māzanderān-Dialekt". Der Unterricht in Persisch, Grammatik und Texterklärung wurde fortgeführt von dem 1860 nach Berlin berufenen **Emil Rödiger** (1801-1874). Rödigers Verdienste liegen zwar vorwiegend auf dem Gebiet der Semitistik, insbesondere des Hebräischen, er las jedoch auch Sprachvergleiche des Persischen mit dem Sanskrit und befaßte sich zugleich gemeinsam mit A. Pott mit dem Kurdischen¹¹. (Über Rödigers "Orientalische Gesellschaft" konnte ich leider keine Angaben finden.). Seit 1873 unterrichtete der Semitist **Franz Prätorius** (1847-1927) u.a. persische und syrische Grammatik, der Indologe **Albrecht Friedrich Weber** (1825-1901), 1867 nach Berlin berufen, las "Stücke des Awesta" (1861/62), und der verdiente Herausgeber des kritischen Awesta-Textes¹², der a.o. Professor für Sanskrit **Karl Friedrich Geldner** (1852-1929) hielt 1894 eine Awesta-Vorlesung. Mit Problemen der alten Geschichte befassten sich **Gustav Droysen** (1838-1908), z.B. "Geschichte des Orients bis auf Alexander den Grossen" (1886), und der Privatdozent **Johannes Toepffer** (1860-1895) mit "Geschichte der Perserkriege und des attischen Reiches" (1890/91). Seit Sommer 1876 vertrat der als Arabist bekannte **Eduard Sachau** (1845-1930) als Professor für Orientalistik auch die Iranistik durch Vorlesungen zur neu-

10 Siehe Anm. 8

11 "Kurdische Studien" von E. Rödiger und A. Pott: Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes III (1840), IV (1842), (844), VII (1859); siehe: GrIrPh. I,2, S. 254.

12 K.F. Geldner. Avesta, die heiligen Bücher der Parsen, Bd. I-III, Stuttgart 1886-1895

und altpersischen Grammatik mit Vergleichung verwandter Dialekte, mit der Erklärung der altpersischen Inschriften (1879) und Interpretationen von Ferdousis "*Schāhnāmé*", Sa'dis "*Golestān*" (1882) und Werken von Hāfez. Von ihm stammt auch ein Artikel "Über die Afghanen" in Deutsche Rundschau, XIX, 1879, S. 72-86.

Sachau hatte 1867 bei Heinrich Leberecht Fleischer promoviert.

Im Jahre 1887 wurde das Seminar für Orientalische Sprachen, das der Berliner Universität lose angegliedert war, auf Veranlassung Bismarcks gegründet, um, wie es hiess, auf der Grundlage der betreffenden Sprachen die politischen, rechtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der fremden Völker aus den Quellen im Zusammenhang zu studieren und die Wege der Vertiefung solcher Studien aufzuweisen.¹³ Es war bis vor dem I. Weltkrieg eine reine Sprachenschule, an der auch europäische Sprachen unterrichtet wurden. **E. Sachau** war von 1887 bis zu seinem Ausscheiden 1920 kommissarischer Direktor dieses Seminars. (Ihm folgte bis 1933 der Arabist **E. Mittwoch**, 1876-1942.)

Ab Sommer 1888 war **Friedrich Karl Andreas** (1846-1930), einer der bedeutendsten deutschen Iranisten, als Lehrer am Orientalischen Seminar tätig. Er unterrichtete Persisch, Landeskunde, Geschichte, Sitten und Gebräuche sowie Handelsverhältnisse Persiens, darunter auch Verträge mit dem Deutschen Reich. Seine herausragenden Verdienste liegen

13 Siehe: Wolfgang Morgenroth. "Das Seminar für Orientalische Sprachen in der Wissenschaftstradition der der Sektion Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin". In: Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. 25, Berlin 1990, S. 6-30 ; darin auch Lorenz, M. "Persisch am Seminar für Orientalische Sprachen", S. 44-47. O Franke. Das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin. 1924.

jedoch auf dem Gebiet des Alt- und Mitteliranischen. Seine Ideen wurden von seinen Schülern (W.B. Henning, K. Barr u.a.) weitergeführt.¹⁴

Als Lehrer für Persisch und Urdu wirkte 1887 – 1890 zur gleichen Zeit der Diplomat **Friedrich Rosen** (30.8.1856-27.11.1935)¹⁵, Sohn des bekannten Orientalisten **Georg Rosen** (1821-1891) der auch eine "Ossetische Sprachlehre" (1846) verfasst hat. Von Friedrich Rosen stammt ein kleiner persischer Sprachführer (in Lateinbuchstaben) unter dem Titel *Schoma farsi harf mizanid?* (1890) Ausserdem ist er der Verfasser einer "*Persian Grammar*", London 1898. Rosen war 1921 für einige Monate deutscher Aussenminister.

Als weitere Lektoren sind genannt: **Djami Chan Ghorī**, der zugleich Hindustani unterrichtete (1890), **Djalal-ed-din Hassan**, tätig von 1896-1902, auch für Türkisch, **Muhammad Hassan** (1902/1912), **Ardaschir M. Vacha** (bis 1915) und **Mirza Hassan** (gest. 1937). Als ausserplanmässige nebenamtliche Dozenten wirkten **Wilhelm Litten** (1925/27, Verfasser von "Persien. Von der 'Pénétration pacifique' zum 'Protektorat'", Berlin, Leipzig 1920), Konsul im Auswärtigen Amt und 1929 Geschäftsträger in Bagdad, sowie **Taghi Erāni** (5.9.1902-3.2.1940). Der gebürtige Teheraner kam nach medizinischem Studium 1922 nach Berlin und war von 1925 bis 1929 Persisch-Lektor am Orientalischen Seminar. Nach Iran zurückgekehrt organisierte er dort marxistische Gruppen. Er gilt als geistiger Vater der Tudeh-Partei Irans (gegr. 1941), wurde vom Schah-Regime 1936 eingekerkert und starb an den Folterungen im Gefängnis.

14 Über das Problem der zwei Iranistik-Schulen in Deutschland zu jener Zeit, der von Andreas und der von Chr. Bartholomae, müsste eine gesonderte Studie angefertigt werden.

15 Eine Lebensbeschreibung von Hans J. von Bassewitz siehe in: "Kāweh" Nr.37, Sept. 1971, S. 213-212.

Neben dem Sprachunterricht wurden von den obengenannten Dozenten Vorlesungen und Übungen angeboten zu Landeskunde, Rhetorik, Religion, Geographie, Verwaltung, Wirtschaft u.a..

Ab Mai 1926 wurde am Orientalischen Seminar auch das zur iranischen Sprachenfamilie gehörende Ossetisch gelehrt¹⁶. Als Dozent war der Emigrant und ehemalige Bürgermeister von Wladikawkas **Georg-Gappo Bajew** (9.9.1869 - 24.4.1939) tätig, der sich sehr um die Förderung ossetischer Literatur bemühte.¹⁷ (Der Verlag E. Gutnow in Berlin publizierte in dieser Zeit in Zusammenarbeit mit sowjetischen Institutionen eine Reihe ossetischer Werke, darunter auch den Gedichtband *Iron fändyr* des ossetischen Nationaldichters Kosta Chetagurow (1922) sowie eine Übersetzung von Schillers "Wilhelm Tell" ins Ossetische.) G. Bajew und der deutsche Iranist **Wolfgang Lentz** (später in Hamburg) gaben A.Kubalows "Heldenepos" in den Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Berlin 1934 heraus. Somit hatte sich Berlin in dieser Zeit zu einem Zentrum ossetischer Kultur herausgebildet.

Von 1927 an wirkte als ausserplanmässiger hauptamtlicher Dozent für Persisch am Orientalischen Seminar zusätzlich **Johann Sebastian Beck** (30.1.1878 – 17.11.1951). Er wurde 1921 Dolmetscher einer deutschen Sondergesandtschaft in Kabul und dort später unter **Fritz Grobba** Gesandtschaftsdolmetscher. Beck war Verfasser der ausgezeichneten "*Neupersischen Konversationsgrammatik*" (Heidelberg 1914/15). Unter seinen Vorlesungen fällt eine "Lektüre und Interpretation neuer persischer und afghanischer Gesetze" auf. Hier wird deutlich, dass die zu jener Zeit unter König Amanullah in Afghanistan eingeleitete moderne Entwicklung auch in Deutschland Interesse fand. Ausserdem hielt Beck

16 Siehe Grundriss d. Iranischen Philologie, Bd. I., Anhang, von Ws. Miller, 1903

17 Manfred Lorenz. Gappo Bajew und die ossetische Literatur. In: Silk Road Studies VIII, Iranica selecta (Skalmowski Festschr.) Turnhout Belgium 2003, S.153-157.

Vorlesungen über Geschichte Persiens bis zur neuesten Zeit sowie über die "Schekasté-Schrift", eine Eilschrift-Form des Persischen. Beck war seit 1.11.1932 Mitglied der NSDAP, wirkte als Dozent und Fachmann für Persisch an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der HUB und starb in armen Verhältnissen (als Holzfäller) im Dorf Axien bei Torgau.¹⁸

Erwähnt werden müsste in der gleichen Zeit **Oskar Ritter von Niedermayer** (8.11.1885-25.9.1948; eigentlich Geograph und Geologe). Er habilitierte 1933 an der Berliner Universität, war Privatdozent und ab 1939 Ordinarius für "Wehrgeographie und Wehrpolitik" Bekannt für die Iranisten ist sein Buch "Unter der Glutsonne Irans" (München 1925) über seine politisch-militärische Expedition nach Persien und Afghanistan 1915/16.¹⁹

Von herausragender Bedeutung für die Berliner Iranistik sind die Sprachforschungen von **Oskar Mann** sowie die Ergebnisse der Turfanexpeditionen von **A. Grünwedel** (1856-1935) und **A. von LeCoq** (1860-1930). Da diese aber entweder von der Akademie oder von den Museen durchgeführt wurden, tauchen ihre Namen ebensowenig in den Vorlesungsverzeichnissen auf wie der des hervorragenden Erforschers der Turfanfragmente und Mitarbeiters des Museums **F.W.K. Müller** (1863-1930). Ihr Wirken verdient eine eingehendere Untersuchung.

Der bekannte Iranist und Archäologe **Ernst Herzfeld** (23.7.1879 – 21.1.1948) promovierte 1907 in Berlin zum Dr.phil., er wurde 1917 zum ausserordentlichen Professor, 1920 zum Professor für orientalische Archäologie und Direktor des Seminars für Landes- und Altertumskunde des Orients an der Berliner Universität berufen. (An anderer Stelle wird als sein Arbeitsbereich die TU-Berlin genannt.) Von seiner

18 Nachruf von Walther Björkmann in ZDMG 105/1 (1951, S. 1-5

19 Siehe dazu: Roland Pietsch, in: Spektrum Iran, H. 4 / 2011, S. 5-40

Beschäftigung mit dem Altiranischen zeugen sein Werk *“Altpersische Inschriften*, Berlin 1938 sowie Arbeiten in den AMI (Archäolog. Mitteilungen aus Iran). Der Archäologe und Kunsthistoriker **Friedrich Sarre** (1865-1945), der mit Herzfeld zusammenarbeitete, führte nach dessen Vertreibung durch die Machthaber des 3. Reiches die Leitung des Seminars ab 1934 weiter und wird 1934 mit einer Vorlesung über Parthische Kunst erwähnt. Bekannt ist sein Werk *“Die Kunst des alten Persiens*“, Berlin 1923.

Die iranistischen Studien an der Berliner Universität wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch im Rahmen der Philosophischen Fakultät fortgeführt. Einen Aufschwung erfuhren sie, als im Jahre 1912 **Josef Marquardt** (auch **Markwart**, 1864 – 4.2.1930) als ausserordentlicher Professor (ab 1920 Ordinarius) für iranische und armenische Philologie nach Berlin berufen wurde. M. war mit dem Sinologen **de Groot** aus Leiden in Holland nach Berlin gekommen und gehörte mit seinen Arbeiten zu alt- und mittelliranischen Sprachen, zur Geschichte und Kultur Irans und Mittelasiens zu den herausragenden Iranisten Deutschlands. Darüber hinaus genoss er dank seiner Sprach- und Kulturkenntnisse des riesigen Raumes von China bis Armenien internationales Ansehen.²⁰

Interessant ist auch, dass einer der bedeutendsten Iranisten, der am 3.3.1978 verstorbene Norweger **Georg Morgenstierne** 1918 an der Berliner Universität mit der Arbeit *“Über das Verhältnis zwischen Cārudatta und Mrcchakatika*“ promovierte.

Marquardts Nachfolger auf dem in Deutschland einmaligen Lehrstuhl für Iranische und Armenische Philologie von 1931-1944 und Direktor des praktischen Zwecken dienenden *“Orientalischen Seminars*“ von 1933-

20 Nachruf von Giuseppe Messina (Professor am päpstlichen Bibelinstitut) in: J.Markwart. *“Das erste Kapitel der Gatha uštavati*“, Roma 1930 (= *Orientalia* Nr. 50), S. 1-7.

1935 war **Hans Heinrich Schaefer** (31.1.1896 – 13.3.1957).²¹ Schaefer verfügte über ausgezeichnete Kenntnisse in iranischen, semitischen und Turk-Sprachen, er beschäftigte sich sowohl mit philosophischen als auch religionswissenschaftlichen Themen. Seine Forschungen auf dem Gebiet der alt- und mitteliranischen Sprachen und Kulturen sowie der klassischen persischen Sprache und Literatur fanden höchste Anerkennung. 1944 verließ er Berlin und kehrte in seine Heimatstadt Göttingen zurück.

Während seiner Amtszeit unterrichtete der Arabist **Walter Björkmann** (1894-1983), 1942 Professor für Islamische Philologie, Neupersisch für Anfänger. Er lehrte 1944 Turkologie in Breslau, 1951-63 an der Universität von Uppsala, zwischenzeitlich als Professor für Arabisch und Persisch auch in Ankara. Von 1937 an war **Olaf Hansen** (1902-1969, später Professor an der Westberliner Freien Universität, s.u.) als Dozent tätig mit Vorlesungen zu ostiranischen Sprachen im Mittelalter, Mittelpersisch, iranisches Schriftwesen u.a. **Walther Hinz** (19.11.1906 - 12.04.1992), den wir durch seinen Leitfaden der Umgangssprache "Persisch I", Berlin 1942, und Forschungen zur altpersischen Sprache und Kultur kennen, war, bevor er nach Göttingen ging, von 1935/37 als Privatdozent für Islamwissenschaft in Berlin tätig.

Mit der Bildung einer Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Berliner Universität (Vorlesungsbeginn 19.4.1940) gab es iranistische, oder genauer iranwissenschaftliche Studien an 2 Fakultäten: 1) der Philosophischen Fakultät, wo die Orientalische Philologie, darunter die Iranistik und Armenistik, am Orient-Institut (Ziegelstr. 28) weiterbetrieben wurde (Prof. Schaefer, O. Hansen), mit Vorlesungen zum Awestischen, Altpersischen, Sogdischen und Persischen, und 2) der Auslandswissenschaftlichen Fakultät. An letzterer gab es 3 Arten von

21 Über Schaefer siehe die Würdigung von W. Sundermann in der *Encyclopaedia Iranica*.

Vorlesungen: Zum 1. Grundwissenschaften (Aussenpolitik, Wehrpolitik, Aussenwirtschaftskunde, Rassenprobleme). Hier kommen die neuen politischen Zielsetzungen dieser Institution am deutlichsten zum Ausdruck. Im Lehrkörper taucht der Name des ehem. kaiserlichen Diplomaten **W.O. von Hentig** auf, der durch seine abenteuerliche Expedition nach Afghanistan im 1. Weltkrieg bekannt wurde.²² Zum 2. Auslandswissenschaften (Volks- und Landeskunde fremder Staaten, darunter Chinas, Japans, Siams, Arabiens, der Türkei, Irans u.a.). Es gab z.B. eine Vorlesung "Das Land Iran und dessen Rassen und Völkerschaften mit besonderer Berücksichtigung der *ilāt* (Wanderstämme) und der *tawā'ef* (Völkerstämme), Rasse, Volk und Raum", gehalten von **Sebastian Beck** (s.o.).

Zum 3. Sprachenkunde und Dolmetscherwesen in einem besonderen Institut der Fakultät mit Unterricht in Tatarisch, Japanisch, Chinesisch, Persisch, Türkisch, Arabisch u.a. Als Persisch-Lehrer findet man die auch am Orientalischen Seminar tätigen **S. Beck**, **Tehrāni** (mit Übersetzungsübungen vom Deutschen ins Persische) und **Aliābādi**.

Nach der Wiedereröffnung der Berliner Universität Anfang 1946 (nun unter dem Namen "Humboldt-Universität") gab es zunächst keine iranistischen Lehrveranstaltungen. Erstmals las der Arabist **Richard Hartmann** (1881-1965) im Wintersemester 1949/50 "Kursorische Lektüre von Stücken aus Ferdousis *Schāhnāmē*.

Am 1.10.1951 wurde der durch seine Arbeiten zum Alt- und Mitteliranischen bekannte **Heinrich F.J. Junker** (26.3.1889 - 3.4.1970) zum Professor mit Lehrstuhl für das Fach Iranistik an der Humboldt-Universität zu Berlin berufen, zunächst ohne Studenten. Junker war Schüler des bekannten Iranisten Christian Bartholomae. Durch sein

22 W.O. von Hentig. *Mein Leben - eine Dienstreise*. Göttingen 1962; dazu auch: Oskar v. Niedermayer. *Unter der Glutsonne Irans*. München, 1925 (siehe Fussnote 19).

Interesse an Allgemeiner Sprachwissenschaft kam er auch in Berührung mit dem Koreanischen und wurde so der Initiator eines Fachgebiets Koreanistik am Ostasien-Institut der Humboldt-Universität. In Zusammenarbeit mit der Sprachwissenschaftlerin und Kaukasiologin **Gertrud Pätsch** (22.1.1910 - 14.12.1994) baute er das Institut für Iranische und Kaukasische Sprachen (damals Clara-Zetkin-Str.1) an der Philosophischen Fakultät, zu dessen Direktor er mit Wirkung vom 1.9.1953 ernannt worden war, zu einem Zentrum iranistischer Studien in der damaligen DDR auf.²³ Junker schied 1960 offiziell aus dem Dienst aus, übernahm jedoch bis 1969 Lehrverpflichtungen und Aufgaben der Nachwuchsbildung.

Als der aus Iran emigrierte persische Schriftsteller **Bozorg Alavi** (2.2.1904 - 16.2.1997) am 1.1.1954 Mitarbeiter des Instituts wurde, zunächst als Wahrnehmungs-Professor, ab 1.1.1961 als Professor mit vollem Lehrauftrag, waren beste Möglichkeiten geschaffen, eine Ausbildung von Iranisten zu beginnen.²⁴ Als erste Studenten wurden Eckhardt Fichtner und Manfred Lorenz für die Iranistik übernommen. Unterrichtet wurden - auch für die folgenden Studienjahre - modernes Persisch, alt- und mitteliranische Sprachen, Kultur und Geschichte, politische Entwicklung und Wirtschaftsprobleme Irans, Islamkunde, Sprachgeschichte u. v. a.. Einbezogen in den Unterricht wurden auch andere iranische Sprachen (Pashto, Kurdisch, Ossetisch). Junker gab beim Verlag Harrassowitz, Leipzig, die Reihe "Iranische Texte und Hilfsbücher" heraus, darunter "*Das Frahang i Pahlavik in zeichengemäßer Anordnung*" (1955), *Die mittelpersische Sprache und Literatur der Zarathustrier* (1956) von J.C. Tavadia und Jan Rypkas "*Iranische Literaturgeschichte*" (1959). Als

23 H.F.J. Junker. Zehn Jahre Iranistik an der HUB, Wiss. Zeitschr., Ges.-Spr.Reihe, XIV, 1965, S. 567-571; dazu auch die Würdigung Junkers in *Encyclopaedia Iranica* von W. Sundermann.

24 Siehe hierzu M. Lorenz. "Bozorg Alavi als Wissenschaftler", in: ORIENTALIA SUECANA, Vol. LI-LII (2002-2003), S. 343-347.

herausragende Leistung des Instituts ist die Herausgabe eines *Persisch-Deutschen Wörterbuchs* (Leipzig 1965) durch Junker/Alavi unter Mitarbeit der Institutsangehörigen zu werten.

Sanskrit (Dr. **Hiersche**) und Aramäisch (für das Mittelpersische, Dr. **Wallis**, damals Assistent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, später Theologie-Professor in Halle) gehörten mit zum Studienplan der Iranisten. Für den Persisch-Grammatikunterricht stand der Mitarbeiter des Instituts für Orientforschung der Akademie der Wissenschaften Dr. **Heinz Giesecke** (gest. 10.8.1984) als Lehrbeauftragter zur Verfügung, der für Iranisten zunächst auch Arabisch und Türkisch lehrte. Eine große Hilfe erfuhren die Iranisten durch die Leiterin der Asien-Afrika-Abteilung der Staatsbibliothek (Ost) Frau Dr. **Engelke**, die den Nebenraum des Orientlesesaals für gelegentliche Vorlesungen zur Verfügung stellte, an denen sie selbst teilnahm. Von 1955 bis zu seinem Tode war der aus Iran emigrierte Schauspieler **Hossein Kheirkhāh (Esfahani)**; (15.1.1909 – 19.2. 1963) als Lektor für Persisch mit grossem Erfolg tätig. Ihm folgte von 1963 bis 1980 Frau **Schahnāz A'lāmi** (18.11.1926 - 18.12.2003). Im Jahre 1958 wurde das Institut für Iranische und Kaukasische Sprachen in "Vorderasiatisches Institut" umbenannt und um die Fachgebiete Arabistik und Turkologie erweitert. Die arabische und hebräische Philologie vertrat **Heinrich Simon** (25.5. 1921 – 6.2.2010), seit 1957 Dozent, 1960 Professor, 1969 ordentlicher Professor. Als Turkologe war der Ungar **Georg Hazai** von 1963 bis 1981 tätig, der zugleich die Leitung der Forschungsgruppe Turfan der AdW innehatte.²⁵

25 Siehe H.F.J. Junker. 20 Jahre Altaistik in der DDR. In: Schriften zur Geschichte . und Kultur des alten Orients, 5, (Protokollband der XII Tagung der PIAC) Berlin 1974, S. 25-33



Die ersten Iranisten ab 1.1.1954 (von li. nach re: stud. E. Fichtner – Junker - Alavi - stud. Lorenz)

Unter der Leitung von **G. Hazai** arbeiteten B. Alavi und Mitarbeiter der Iranistik (Sundermann; Lorenz) an der Herausgabe des Bandes *Einführung in die persische Paläographie. 101 persische Dokumente.* (Budapest 1977) von L. Fekete.

Als Hilfsmittel für den Sprachunterricht verfassten B. Alavi und M. Lorenz das *Lehrbuch der persischen Sprache* (Leipzig 1967), das in überarbeiteter Form in 8. Auflage im Verlag Langenscheidt als *Langenscheidts Praktisches Lehrbuch. Persisch* 1999 erschien.

Für die Literaturwissenschaft wäre die bemerkenswerte Arbeit von **B. Alavi** *Geschichte und Entwicklung der modernen Persischen Literatur*, Berlin 1964, zu nennen.

Nach dem Abschluss seines Iranistik-Studiums wurde M. Lorenz für 1 Jahr (1957 – 58) als Aspirant/Doktorand an die Tadschikische Staatsuniversität in Duschanbe (damals Stalinabad) delegiert. Seitdem gehört das Tadschikische (eine Variante des Persischen) zu den von der Berliner Iranistik bearbeiteten Sprachen.

Bei der Umgliederung der Humboldt-Universität im Jahre 1968 (3. Hochschul-Reform) wurde das ehemalige Vorderasiatische Institut zum "Bereich Westasien" der Sektion Asienwissenschaften mit der o.g. Struktur. Die Leitung der Abteilung Iranistik lag seit 1963 in den Händen von Prof. **B. Alavi**, ihm folgte 1969 als Dozent **Eckhardt Fichtner** (25.1.1927 – 10.5.1988).

In der Ausbildung gab es entsprechend den neuen Grundstudienplänen entweder ein regionalwissenschaftliches Studium in Verbindung mit einer wiss. Grunddisziplin (Geschichte, Ökonomie, Literaturwissenschaft) oder ein Sprachmittler-Studium für Persisch und Englisch. Für die Durchführung eines besonderen Kurses für Persisch-Dolmetscher war Herr **Sádeq Shabáviz** als ausserplanmässige Lehrkraft tätig.²⁶

Ab 1.10.1965 war **Gerhard R. Meyer** (19.6.1908 – 24.10.1977) als "Professor mit Lehrauftrag" Leiter einer Abteilung für Vorderasiatische Archäologie und Assyriologie am Vorderasiatischen Institut der Humboldt-Universität, ohne dass zunächst Studenten ausgebildet wurden. Für den einmaligen Studiengang "Altes Vorderasien" (1980-85) wurde nach Sonderstudienplänen gearbeitet. In der Gruppe Altiranistik unterrichtete **Werner Sundermann** (Mitarbeit von Manfred Lorenz), in der Gruppe Vorderasiatische Archäologie und Keilschriftkunde **Horst Klengel** (Mitarbeiter des Museums), **Hans Neumann** (Akademie der Wissenschaften) und **Manfred Müller** (Uni Leipzig).

Eine grosse Anzahl von Absolventen beider Studienrichtungen waren in verschiedenen Institutionen der damaligen DDR bzw. sind heute in Institutionen der BRD tätig.

26 1985 erschien eine "Einführung in die persische Sprache" von M. Matzke, S. Shabaviz und I. Kühne.

Ausserdem haben die Berliner Iranisten unter der Leitung und mit aktiver Hilfe von **B. Alavi** zahlreiche Werke der klassischen und modernen persischen Literatur übersetzt. Beachtliche Leistungen sind die Anthologie Klassischer Persischer Dichtungen *Lob der Geliebten* (Berlin 1968, 2. Aufl.1982) von **Werner Sundermann** sowie der Band "*Schāhnāme*, das persische Königsbuch. Miniaturen und Texte der Berliner Handschrift von 1605", hrsg. von Volkmar Enderlein und W.Sundermann.

Nach dem Weggang von E. Fichtner übernahm **Manfred Lorenz** (geb. 6.10. 1929), seit 1977 Dozent für Tadshikische und Ossetische Sprachen und Literaturen, 1982 a.o. Professor und seit 1.9.1987 ordentlicher Professor den Lehrstuhl für Iranistik. Nach vorbereitenden Arbeiten wurde im September 1980 unter Leitung von **M. Lorenz**²⁷ erstmalig die Ausbildung von Studenten der Afghanistik (Pashto, Dari, Landeskunde, Geschichte und Literatur Afghanistans) aufgenommen. Im Sprachunterricht wirkten Gastlehrkräfte von der Universität Kabul (**Wazir Taniwāl, Latif Nāzemi, Haschmat Hossaini, Sakina u. Mojāwer Ahmad Ziyār**). Geschichte und Landeskunde unterrichtete Dr. **Helga Meier**. Studenten reisten zu längeren Studienaufenthalten nach Kabul und Duschanbe.²⁸

Die wissenschaftliche Leistung der Iranistik an der Humboldt-Universität ist ersichtlich an einer grossen Zahl von Publikationen (Bücher, Dissertationen, Artikel, Rezensionen, Vorträgen auf internationalen Konferenzen u.a.)²⁹ .

27 M.Lorenz, Lehrbuch des Pashto (Afghanisch) Leipzig 1979; 2. durchgesehene Aufl. 1982.

28 Siehe auch: Kai Hafez. Orientwissenschaft in der DDR. Zwischen Dogma und Anpassung, . Hamburg 1995; Wolf-Hagen Krauth/ Ralf Wolz (Hg.) "Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch", Berlin 1998, S. 95-163.

29 Ein Verzeichnis der Publikationen müsste gesondert erarbeitet werden.

Hervorzuheben ist die Leistung der an der Humboldt-Universität ausgebildeten Iranisten im Rahmen der Turfanforschung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von **Werner Sundermann** (geb. 22.12.1935), nach ihm **Peter Zieme** (19.4.1942), z.Zt. **Desmond Durkin-Meisterernst**. (Honorar-Professor an der FU). Die beiden Absolventinnen der Altiranistik (1985) **Christiane Reck** und **Iris Colditz** haben bei Prof. Sundermann auf dem Gebiet der Turfanforschung promoviert.

Mit dem Ausscheiden von Prof. Lorenz im Oktober 1993 erlosch der Lehrstuhl für Iranistik an der Humboldt-Universität. Iranistische Studien werden seitdem am *Zentralasien-Seminar* des “Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften”(Philosophische Fakultät III) betrieben.³⁰ **Ingeborg Baldauf** (9.4.1956) wurde 1995 auf die Professur für Sprachen und Kulturen Mittelasiens berufen. Privatdozent für Zentralasien-Studien/Iranistik ist **Lutz Rzehak**, der u.a. auch das Tadschikische, Baloči und Pashto bearbeitet³¹. Mit dem Baloči befasst sind ausserdem **Bidollah Aswar** und der Doktorand **Just Boedeker**. Als “Lehrkräfte für besondere Aufgaben” (Sprach-Lektoren) sind für Persisch/Dari **Monika Matzke** und für Tadschikisch/Usbekisch **Barno Aripowa** tätig. Sie arbeiten aktiv an der Publikation von akademischem und Intensiv-Material für diese Sprachen. Lehraufträge für Dari übernehmen **Haschmat Hosseini** und **Bidollah Aswar**. Seit Juli 2009 ist **Thomas Loy** wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralasien-Seminar. Er beschäftigt sich mit der mündlichen Geschichte der (persischsprachigen) Bucharischen Juden und unterrichtet Tadschikisch.

30 Siehe dazu die Website <www2.hu-berlin.de/zentralasien/>

31 Lutz Rzehak. Tadschikische Studiengrammatik. Wiesbaden 1999; Lutz Rzehak. Vom Persischen zum Tadschikischen. Wiesbaden 2001 (Habilschrift). Das “Wörterbuch Deutsch-Tadschikisch” in Zusammenarbeit mit Chairullo Saifullojew, Duschanbe) erschien 2010.

I. Baldauf ist zusammen mit Prof. **Jürgen Paul** (Halle) Herausgeberin der Reihe für Klein-Monographien *Anor*, von der seit 1998 ca. 20 Bände erschienen. Gemeinsam mit Prof. **Bert Fragner** (Wien) veröffentlicht sie seit 2000 die Monographien-Reihe *Iran-Turan*, von der bisher ca. 10 Bände erschienen sind. Von der Reihe *Erinnerungen an Zentralasien* sind seit 2004 drei Bände erschienen.

Um der Beeinflussung durch die sowjetische Besatzungsmacht zu entgehen, wurde am 4. November 1948 in Westberlin die **Freie Universität (FU)** gegründet³². Eine Iranistik als selbständige Disziplin gab es anfangs nicht. Sie war zunächst an die Indogermanische Sprachwissenschaft und die Indologie gebunden. Direktor des Indogermanischen Seminars wurde 1949 der Iranist **Olaf Hansen** (emeritiert 1967, verstorben 1969 in Kiel) als ausserordentlicher Professor. Im Jahre 1953 übernahm er die Indo-Iranistische Abteilung des Indogermanischen Seminars. 1963 wurde das "Seminar für Iranische und Indische Philologie" gegründet, in dem Hansen den iranistischen Bereich vertrat. Sein Arbeitsbereich lag vorwiegend im Mitteliranischen. Zu seinen Publikationen gehören Erstbearbeitungen sogdischer und mittelpersischer Texte. Erwähnenswert ist sein *Mittelpersisches Lesebuch* (Berlin 1963).

1967 wurde Hansen krankheitshalber emeritiert. Als Lektor für Persische Sprache wurde 1964 **Farhād Sobhāni** eingestellt. Auf die 1965 eingerichtete Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten kam Hansens Schüler **Günter Gobrecht**. 1968 wurde **Carsten Colpe** aus Göttingen auf den Lehrstuhl für Iranische Philologie berufen. Schwerpunkte seiner Arbeit waren die Religion der Partherzeit, der Mithraskult, der Zarathustrismus sowie der Manichäismus. Er vertrat zugleich die Gebiete

32 Diese Angaben dazu sind einer "Homepage der FU" von Maria Macuch (<http://www.fu-berlin.de/iranistik>) entnommen. Siehe auch die Bemerkung am Schluss dieses Textes.

Religionsgeschichte und Evangelische Theologie. Eine zweite Professur wurde 1970 mit **Günter Gobrecht** besetzt, eine weitere Assistentenstelle erhielt für Religionsgeschichte Colpes Schüler **Hans Kippenberg**. Im Rahmen der Strukturreform der FU wurde 1970 das Seminar dem Fachbereich "Philosophie und Sozialwissenschaften" zugeordnet und danach in "*Institut für Iranistik*" umbenannt.

Farhād Sobhāni erhielt aufgrund seiner Leistung als Persisch-Lektor und Fachmann für die Bahā'i-Religion 1972 eine Professur. Der somit entstandene neuiranistische Bereich wurde durch die Einstellung (1970 und 1971) von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern. **Richard Flower** und **Fahrezzamān Schirāzi-Mahmoudiān**³³ gestärkt.

1974 wechselte C. Colpe in das Seminar für Evangelische Theologie. Die Iranistik kam 1980 mit den sogen. "kleinen Fächern" (Ethnologie, Islamwissenschaft, Ostasienwissenschaften, Judaistik u.a.) in den Fachbereich "Philosophie und Sozialwissenschaften II".

1978 wurde die Iranistik in West-Berlin um den Bereich "Kurdische Studien" mit den Lektoren **Jemal Nebez** und ab 1984 **Feryād Fāzil Omar** (z. Zt. Studienrat im Hochschuldienst)³⁴ erweitert. Für den weiteren Schwerpunkt "Rechtsgeschichte" wurde 1979 **Maria Macuch** als wissenschaftliche Assistentin eingestellt.

Auf den 1983 ausgeschriebenen Lehrstuhl, speziell für "Geschichte und Kultur Irans in islamischer Zeit", wurde 1985 **Bert Fragner** (geb.27.11.1941) aus Freiburg berufen. Für den Ausbau des neuiranistischen Schwerpunkts wurde 1986 **Birgit Hoffmann** als

33 Verfasserin des umfangreichen Werkes *Literarische Verwendung persischer Termini und Redewendungen im Werke Sādeq Hedāyats*. IRANICA 4, Wiesbaden 1999.

34 Verfasser der beiden ausgezeichneten Wörterbücher *Kurdisch-Deutsches Wörterbuch (Kurmanji)*, Berlin 1992; *Kurdisch-Deutsches Wörterbuch (Sorani)*, Berlin 2005

wissenschaftliche Assistentin eingestellt (Sie führt jetzt als Professorin die Arbeit des Bamberger Lehrstuhls fort.). Forschungsgebiet waren neben der Sprachausbildung Arbeiten zum persischen Urkundenwesen, der Diplomatik und Paläographie, dazu insbesondere auch die Mittelasienskunde mit verschiedenen Aspekten der iranisch-islamischen Entwicklung in Transoxanien. 1986 begann **Farāmarz Behzād** mit der Arbeit an einem *Deutsch-Persischen Wörterbuch*.³⁵ 1989 ging **Fragner** an den neugeschaffenen Lehrstuhl für Neuiranistik in Bamberg und später an das Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Maria Macuch hatte 1991 eine Nachwuchsprofessur an der FU erhalten und war 1994 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Iranistik in Göttingen (als Nachfolgerin des verstorbenen David Neil MacKenzie) gefolgt. Nach der Pensionierung von Gobrecht und Sobhani und der Annullierung deren beider Professuren, wurde sie 1995 auf den noch verbliebenen Lehrstuhl für Iranistik der FU berufen. Der Lehrstuhl umfasst jetzt die beiden Kernbereiche der Iranistik, d.h. sowohl Sprachen und Kulturen in vorislamischer Zeit als auch Sprache, Kultur und Geschichte der islamischen Periode. Macuch vertritt in Lehre und Forschung beide Bereiche, wobei ihre Schwerpunkte in der Sprach- und Literaturgeschichte sowie in der Bearbeitung der zoroastrisch-sasanidischen Rechtsgeschichte liegen. Sie ist Herausgeberin der Reihe IRANICA, von der seit 1993 16 Bände erschienen sind. Als befristete wissenschaftliche Assistentinnen waren ab 1995 **Monire Parsia-Parsi** und dann ab 1999 **Maryam Mameghanian-Prenzlow** beschäftigt. Im Rahmen von Drittmittel-Projekten waren **Dieter Weber** (1999-2001) und **Alberto Cantera** (2001-2003) am Institut eingesetzt. Für den Ar-

35 Erschienen Teheran 2002

beitsbereich “Modernes Afghanistan” war **Michael Pohly** von 2000 - 2007 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig.³⁶

Eine wertvolle Hilfe bei der Bearbeitung und Publikation fremdsprachiger Texte leistet der Mitarbeiter des Instituts für Iranistik **Claudius Naumann** seit 1995.

Nach der Wiedervereinigung 1990 begann zunächst eine Kooperation zwischen den Iranisten der beiden Universitäten. **Manfred Lorenz** übernahm nach seiner Pensionierung Lehraufträge auf dem Gebiet der modernen Iranistik (bis 2003), **Werner Sundermann**, Mitarbeiter der Turfan-Abteilung der Akademie der Wissenschaften und einer der besten Kenner des Manichäismus und der betreffenden Literatur, wurde 1992 zum Honorarprofessor an der FU ernannt. Zusammen mit der 1993 von der AdW übernommenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin **Iris Colditz** konnte der seit dem Weggang von C. Colpe vernachlässigte Manichäismus-Schwerpunkt wieder aufgenommen werden. I. Colditz arbeitete in der Folgezeit vorwiegend über die Sozialgeschichte der mitteliranischen Periode.

Im Zuge der Bildung grosser Fachbereiche kam die Iranistik der FU 1999 in den neugebildeten Fachbereich “Geschichts- und Kulturwissenschaften”. Seit 2001 ist das Fach zusammen mit der Islamwissenschaft, der Turkologie, der Arabistik und der Semitistik in einem interdisziplinären Zentrum “Bausteine zu einer Gesellschaftsgeschichte des Vorderen Orients” vereint.

Die Professoren **Macuch** und **Sundermann** waren zeitweise als Präsidenten der internationalen Dachorganisation der Iranisten *Societas Iranologica Europaea (SIE)* tätig. Eine ausführliche Übersicht über die

36 Michael Pohly, Khalid Duran. *Osama bin Laden und der internationale Terrorismus*. Berlin 2001

“Iranistik an der Freien Universität Berlin” wurde von Prof. Dr. Maria Macuch erarbeitet und ist einzusehen in einem Band “Kleine Wissenschaftsgeschichte der Freien Universität”.